

Kempten

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/17



Lieferung 115 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 115

^{W.K.}
Herausgeg. vom Verlage der Jos. Köfel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

Vermeidet Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche glaubt, seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Tasche mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist gesetzlich verpflichtet, für je 300 Mark in Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens 100 Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs Gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es, an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein!

Jeder, der noch kein Bank-Konto hat, sollte sich sofort ein solches errichten lassen, auf das er alles nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld, sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Wir könnten und sollten im Deutschen Reich mit einem Umlauf von 3 Milliarden Mark Banknoten auskommen, damit würde eine gewaltige jährliche Ersparnis an Zinsen erzielt werden und großer Vorteil für die ganze deutsche Volkswirtschaft verknüpft sein.

Auch der Einzelne hat nicht unbedeutende Vorteile aus dem Bankverkehr.

Das Geld liegt nicht nutzlos zu Hause, es ist jederzeit verfügbar, kann nicht gestohlen werden oder verbrennen.

Zahlungen mit Scheck oder Überweisung bewahren vor Schäden durch Verlust beim Transporte oder Diebstahl, verhindern Irrtümer und schützen vor Hereinnahme falschen Geldes, ersparen die Umständlichkeiten der Barsendung durch Boten oder Post und dadurch Porto und andere Kosten.

Die Handhabung ist einfach und vermehrt die Ordnung, das Geld trägt Zinsen und die Rechnung wird provisionsfrei geführt.

Es ist deshalb für jedermann patriotische Pflicht wie eigenster Vorteil, sich ein Bank-Konto eröffnen zu lassen.

Die **Bayerische Handelsbank** mit ihrem großen, über ganz Bayern sich erstreckenden Filialnetz ist zur Benützung des Scheckverkehrs ganz besonders geeignet. Sie hat Vorzüge getroffen, daß der Verkehr bei ihr sich glatt und angenehm abwickelt.

Die **Bayerische Handelsbank Filiale Kempten** und ihre Agenturen geben bereitwilligst alle gewünschten Aufschlüsse.

Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917
Lieferung 115 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 115
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Mit den Leibern nach Frankreich hinein. — Allgäuer Kriegserlebnisse. — Die Russen-Offensiven im Jahre 1916. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Eisernes Kreuz. — Unsere Felder.

Mit den Leibern nach Frankreich hinein.

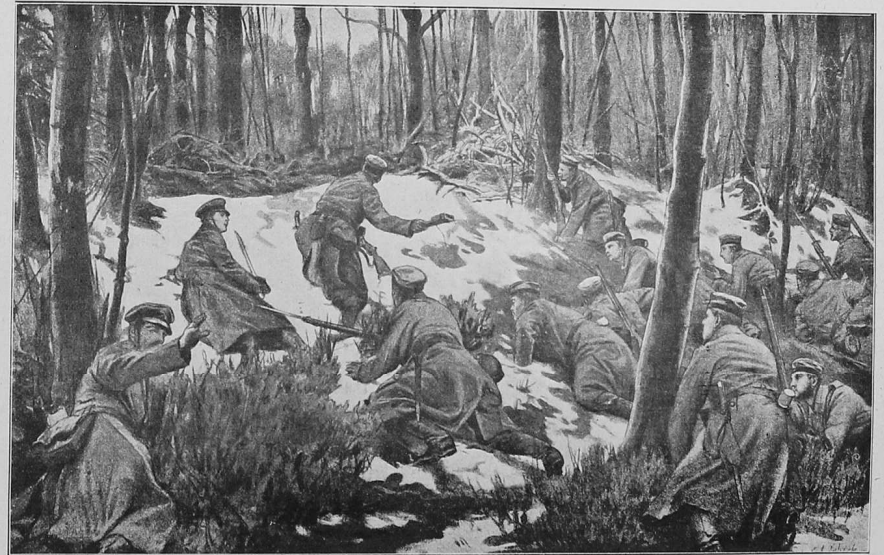
(Fortsetzung.)

5. Der erste Tot.

Die Nacht im kühlen Walde war uns eine unsagbare Wohltat. Es war jetzt recht still in der Truppe; denn jeder fühlte die erschöpfende Beschwerte des überstandenen Marsches. Die allgemeine Müdigkeit aber machte den Mund von selbst verstummen. Jeder war jetzt mit sich selbst beschäftigt. Man reckte den müden Körper, man

neuen Anstrengungen entgegen. Und die waren gar nicht mehr so groß, denn der weitere Vormarsch wickelte sich im kühlen, ozonreichen Waldesdome ab.

Wir mochten vielleicht eine halbe Stunde marschiert sein, da traf plötzlich die Meldung ein: „Die Spitze hat den Gegner erreicht!“ Das war eine inhaltschwere Botschaft, die uns mächtig elektrisierte. Nun war es jedem



Handgranatenangriff in den Vogesenwäldern.

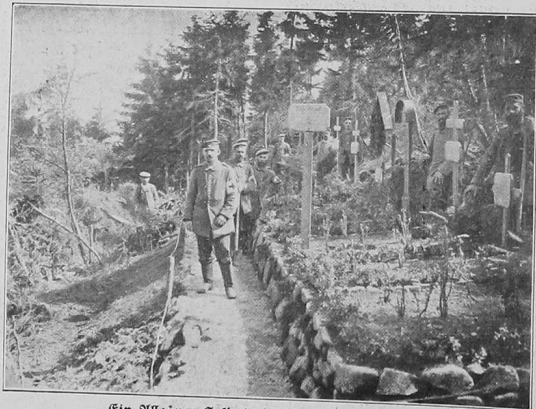
holte tief Atem und war recht froh, die Lungen mit würziger Waldluft nach Herzenslust vollpumpen zu können. Dann noch einen Schluck kalten Kaffees, das beste Erfrischungsmittel, das es gibt — da verspürte man merklich, wie neue Kräfte den Körper durchzogen. Als dann nach Umlauf einer Stunde das Kommando: „Antreten!“ die föstliche Siesta beendete, da fühlte man sich wie neugeboren. Frohgemut und voll guten Humors sah man jetzt

klar, daß in kürzester Frist für uns wohl die Feueraufkommene mußte. Vom Feinde selbst sahen wir natürlich noch nichts; denn unser Vormarsch bewegte sich im kühlen und zugleich deckenden Walde. Nach kurzer Zeit erreichten wir die Spitze, welche uns die inhaltschwere Nachricht hatte zukommen lassen. Ohne Aufenthalt marschierten wir aus dem Walde heraus, einem nahegelegenen Höhepunkt zu und gingen hier in Stellung. Manches vertrauliche

Wort wurde noch mit dem besten Kameraden gewechselt, rasch noch das gegenseitige Versprechen gegeben, daß der Überlebende des Gefallenen Grüße an die lieben Eltern, an die Geschwister oder an die Braut vermitteln werde. Dann war man bereit.

Noch ein kurzes Stofsgelächel! „Water, du führe mich! Führe' mich zum Siege, führe' mich zum Tode: Herr, ich erkenne deine Gebote; Herr, wie du willst, so führe mich! — Gott, dir ergeb' ich mich!“

Wie das stärkt! Mit solchen nachdenklichen Betrachtungen war es aber jetzt vorbei, denn „Vorwärts!“ ertönten hell die Kommandos. Vom eben besetzten Höhenrücken ging's in weit ausgezogener Schwarmlinie talwärts, und zwar wieder durch ein in voller Frucht stehendes Haferfeld. Nachdem wir hier noch zirka 15 Minuten in Stellung gelegen hatten, erfolgte das Signal zum Avancieren. Raun waren wir aus dem Haferfeld heraus, da setzte vor uns lebhaftes Schießen ein. Wir blieben die Antwort nicht schuldig, scharf knallten nun auch von uns die ersten Schüsse hinüber, denn die roten Käppis und die gleichfarbigen Hosen unserer Gegner, die wie Mohn aufleuchteten, geben ein gutes Ziel. So rückten wir, ständig feuernd, immer weiter vor. Die feindlichen Kugeln flogen mit singendem Ton an unsern Köpfen vorüber. Da warf



Ein Allgäuer Soldatenfriedhof in den Vogesen.

plötzlich ein neben mir vorgehender Kamerad die Arme in die Höhe und sank lautlos zusammen. Der erste Tote! Ein wohlgezielter Kopfschuß hatte dem Braven ein rasches, schmerzloses Ende gesetzt. Rasch noch einen Abschiedsblick! Fürwahr, noch nie habe ich den Tod in solcher Gestalt geschaut. Die Wangen des gefallenen Helden waren noch frischrot. So friedlich lag er da! Ich werde das erregend schöne Bild, das der liebe, tapfere Krieger bot, in meinem ganzen Leben nie vergessen!

Neue Schüsse zerrissen die Luft, zischend flogen die feindlichen Geschosse vorüber. Leb' wohl, mein guter Kamerad! Weiter tobte der Feuerkampf. Mochten die Notlosen auch eine Salve um die andere herüberschießen, sie konnten unser stürmisches Vorwärtsdrängen nicht aufhalten. Erfreulicherweise hatten wir keine weiteren Verluste; das kam wohl davon her, daß der Gegner meist viel zu hoch schoß. Als aber die Franzosen merkten, daß wir ihnen trotz ihrer tollen Schießerei immer näher kamen, als sie schließlich gar in brennlicher Nähe unsere Bajonette

blitzen sahen, da gaben sie schleunigst Feriengeld. Sie wollten es auf einen Nahkampf lieber gar nicht ankommen lassen. Die zurückflutenden Feinde boten aber nun für uns gar gute Ziele. Gar manchen haben wir da noch umgelegt. Unsere Begeisterung, unsere Kampfeslust war natürlich jetzt auf ihrem Höhepunkt. Am liebsten wären wir natürlich dem Gegner in atemlosem Sturmangriff gefolgt, aber unsere oberste Leitung hatte offenbar anders beschloffen, denn plötzlich baunte das Signal: „Das Ganze halt!“ unser ungesümmes Vorwärtsdrängen. Das Gefecht war zu Ende.

Es war ein kurzes, erfolgreiches Kämpfen gewesen. Schwer hält es, die Gefühle wiederzugeben, die jetzt den einzelnen durchzitterten. Die überstandenen Anstrengungen und Gefahren, auch Hunger und Durst sind da rasch vergessen. Nur die helle, lachende Freude ist wach, die Freude, der Stolz, daß es einem zum ersten Male vergönnt war, für das liebe Vaterland, für Kaiser und König haben kämpfen zu dürfen.

Die Kompagnie sammelte sich wieder. War das ein freudiges Begrüßen und Erzählen, jeder wollte natürlich die meisten Treffer erzielt haben.

Ein trüber Schatten fiel erst über diese glückliche Stunde, als unser prächtiger Hauptmann den Rückmarsch befahl, dem toten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Bald hatten wir die Stelle erreicht, wo er gefallen war. Ich kannte sie ja ganz genau. Aber der Tote war nicht mehr zu finden. Von Sanitätern erfuhren wir, daß der gefallene Held am Waldestrand von Bestattungsmannschaften bereits begraben worden sei.

Ein frisch aufgeworfener Hügel und ein schlichtes, helles Birkenkreuz ließen uns rasch die friedliche Ruhestätte des Gefallenen finden.

Das Herz schlug mir merklich bis zum Hals heraus, als nun unser hochverehrter Führer in kurzen markigen Worten des lieben Toten gedachte. Ich kam mir in diesem Augenblick vor wie ein Medium zwischen dem Gefallenen, dessen unsichtbar lebendiger Geist schweigen mußte, und seinen Lieben zu Hause, die hoffend und sehnd nichts ahnten von dem traurigen Geschehnis des Vormittags. Dieses Hoffen und Sehnen verspürte ich förmlich, ich sah, wie es, dem Blinden gleich, diesen stillen Hügel umflatterte. Das aber schnürte mir das Herz zusammen.

In treuer Kameradschaft wanden wir noch Zammengrün

um das Kreuz, das, mit liebevoller Kunstverständigkeit gefertigt, sich aus dem braunen Erdbreich reckte. Dann schieden wir!

6. Welche Heimtücke.

Vom Grabe des Kameraden weg marschierten wir nun durch das vor uns liegende Tal bis zur nächstgelegenen Höhe, von der wir wieder eine prächtige Übersicht über das Vorgebiet gewannen.

Hier wurde Raft gehalten. Vor uns zu Füßen lag die französische Ortschaft Bremauil. Die Generalstabskarte verriet uns das.

lendes Luftbad besorgte, ein dritter ließ das von Schweiß durchstränkte Hemd durch die Sonne trocknen. Auch der Waffenrock wurde abgelegt, umgekehrt, und die Strahlen des Tagesgestirns sogen dann rasch die unangenehme, durch Schweiß erzeugte Feuchtigkeit heraus. Ich zog mein Tagebuch aus dem getreuen „Muckl“ heraus und brachte die letzten Erlebnisse zu Papier. Dann betrachtete ich lange und selbstzufrieden das vor mir liegende Blatte-Tal.

Als schließlich — es war 1 Uhr nachmittags, wie mein Tagebuch meldet — die Feldküchen heranschüttelten und unsere Köche in herzerfreuender Ordnung und Präzision die Menage zur Verteilung brachten, da erreichte unser



Aus den Vogesen: Deutscher Schützengraben, 40 Meter vor dem Feind.

Die Wälder liefen hier mehr auseinander, ausweitend breitet sich vor uns das Tal, zahlreiche Ortschaften beleben die Wiesengründe, durch die sich gemächlich der Pierre-Bach schlängelt.

Das Wetter war gleich prächtig wie an den Vortagen. Wie uns das freute trotz der Mühseligkeiten, die es für den marschierenden Krieger brachte! Da konnten aber unsere Lieben daheim doch die Ernte gut heimbringen!

In unserer Raftstellung entwickelte sich aber ein echtes, reges Bivakleben. Jeder hatte ein anderes Bedürfnis. Der eine lag auf das Gras wohlighingestreckt und ließ sich von der lieben Sonne besäen, ein anderer brachte sein Fußwerk in Ordnung, indem er Stiefel und Socken auszog und seinen rebellischen Untertanen ein kühl-

Wohlbehagen den Höhepunkt. Wie gut hatten wir es doch im Gegensatz zu den Kriegern von 1870/71! Sie mußten unter meist schwierigen Verhältnissen erst zubereiten, was uns in vorzüglicher Zubereitung sozusagen in den Mund flog. Die Feldküche ist wirklich in diesem Kriege dem Heere zum größten Segen geworden.

Von der wabernden Lohr der Mittagssonne überflutet, nahmen wir unsere Mahlzeit ein. Und nach dem Essen — da saßen wir recht zufrieden beisammen und rauchten zur besseren Verdauung unsern Leibtabak. Unser Wohlbehagen hätte wirklich nichts mehr zu wünschen übrig gelassen, hätte es Frau Sonne nicht gar so gut mit uns gemeint. Aber sie brannte schon so mörderisch auf uns herunter, daß auch das Ausziehen der Waffenröcke nichts mehr nützte.

Gerade unser kahler Abhang war der Bestrahlung besonders stark ausgesetzt. Doch die Not macht den Soldaten rasch erfindertisch. Aus dem nahen Walde holten wir uns starke Äste und bauten uns schattenspendende Schutzhütten gegen die brennende Hitze. Zahlreiche Kornmandel, die gleich in unserer Nachbarschaft standen, wurden auch noch herbeigeholt, und so hatten wir jetzt ein recht weiches und angenehmes Lager. Als endlich gar noch unser prächtiger Hauptmann die Erlaubnis gab, daß die Mannschaften gruppenweise in der Blette baden dürften, da war des Jubels kein Ende. Meine Gruppe kam sehr bald an die Reihe. In kürzester Zeit waren wir unserer Kleider ledig, und die kühlen Wasser nahmen uns auf. Das war die schönste Stärkung des Tages.

Heute war schon ein ganz besonderer Glückstag; denn, als wir eben wieder unseren Schutzhütten zuflüchten, begegnete ich unserem Koch, der mir geheimnisvoll mitteilte, daß sein geübtes Ohr vor kurzem in dem uns am nächsten gelegenen Gehöfte, das an den Fuß des Abhanges sich anschmiegt, das Grunzen eines Vorkentierers vernommen habe. Eben habe er sich einen Erlaubnischein zum Requirieren geholt, und nun wolle er gleich mit seiner Kochmannschaft an die Arbeit gehen, um das Schweinlein zum Abendstisch noch zubereiten zu können.

Lichtblicke braucht schließlich jeder Mensch, der Soldat sicherlich zweifach. Des Koches frohe Kunde war so ein Lichtblick, den freudige Erwartung wach hielt.

Am liebsten wäre ich gleich selbst mit ihm gegangen, aber ich hatte ja keine Erlaubnis. Zum wenigsten wollte ich mir aber aus der kleinen Entfernung zum Tator den Verlauf dieser Requisition ansehen.

Allgäuer Kriegserlebnisse.

I.

Dort, wo der Eckartsbach aus dem Tobel rauscht und nach ein paar tollen Sprüngen sich in die Nottach ergießt, liegt einsam und allein ein einföckiges Häuschen. Von einem Blumen- und Gemüsegärtlein ist es umfriedet, und eine Siegeslinde, die vaterländischer Sinn nach dem großen Kriege von 1870/71 gepflanzt, beschattet das kleine Vestigum von der Eingangsseite her. Drinnen unter dem bescheidenen Dache wohnt Meister Engstler, von dem ein ehrfamer Schuster.

Liegt auch die Stadt fast eine halbe Stunde entfernt, und ist sie von dem Häuschen sogar durch den Reichelsberg geschieden, — die Kunden scheuen doch nicht den Weg zum Schuhmacher Engstler, denn der überfordert nicht und arbeitet solid und fleißig, und in diesen Tugenden wechelt mit ihm seine brave Frau, die tagsüber entweder am Waschkessel oder Bügelstisch hantiert oder ihr Gärtlein bestellt und für die nur der Sonntag etwas Nähe bringt.

Drei Buben hatten die beiden aufgezogen. Einer von ihnen war mit vierzehn Jahren auf ein Schulschiff ge-

kommen. Nun sah er bereits zwölf Monate Lehrzeit hinter sich. Obwohl er also noch in den Kinderschuhen steckte, hatte er doch schon als Glied der Handelsmarine, als Schiffsjunge, ein gewaltiges Stück Meer durchfahren und sogar manche schöne Summe Lohnes nach Hause geschickt.

Da kam der Weltkrieg. Der Schuhmacher und seine Frau gerieten in große Sorgen: Wo mochte ihr Jüngster sein? Tag für Tag keine Nachricht. Die Tage waren keineswegs frohsinnig: Der arme Bub sah gefangen auf der Insel Man zwischen England und Irland. Nun machte manches Liebespaket die weite Reise vom Eckartstobel bis zur englischen Insel, und warme Dankesbriefe flogen zurück. Schöner aber wäre es doch gewesen, wäre statt dieser Briefe der Junge selbst im Schuhmachersübtlein angekommen. Der Vater unternahm zu diesem Zweck manchen Schritt und kitzelte mit der schweren Hand manches Bittgeschick. Auch seine Freunde bemühten sich. Flackerte aber eine Zeitlang ein heller Hoff-

(Fortsetzung folgt.)

mungsschein auf, so kam mit einem Male wieder die Nacht der Enttäuschung und kein Mat und keine Lat führten zum Ziele. Die Engländer zeigten für deutsche Bitten kein Gehör.

Eines Tages hämmerte Meister Engstler tüchtig drauf los. Mit jedem Hiebe durchzuckte ihn ein Funken heißen Grolles auf die herzlosen Briten, die sogar eines sechzehnjährigen Jungen nicht schonten, um die Zahl ihrer Gefangenen zu erhöhen. Da sieht der Schuster von seiner Arbeit auf und durchs Fenster zum Steg hinüber, der den rauschenden Bach vor seinem Hause überquert. Er hat wohl ein scharfes Auge, doch dieses Mal traut er ihm auf den ersten Ausblick nicht. Er lügt noch einmal, und mit dem Rufe: „Mutter, der Willi kommt!“ rennt er durch die Küche und sein Weib ihm nach, und draußen vor der stillen Hütte gab es ein lautes herzliches Willkommen.

II.

So war also der Schiffsjunge daheim. Wie gut hatte er es hier! Wie gräulich grinste die jüngst verfloßene Zeit hinter ihm! Er mußte immer wieder von seiner Gefangenschaft erzählen, dem Vater, der Mutter, den Verwandten, den Freunden, den Bekannten und — anderen Neugierigen. Es wurde ihm zum Überdruß, die alte Geschichte immer wieder herunterleeren zu müssen, denn er war keiner von jenen, bei denen das Redebrünnlein besonders stark fließt. Er behielt seine Erlebnisse lieber für sich. Ein so munterer Durst er sonst auch war, in diesem Punkte blieb er recht wortkarg. Dennoch schrieb er, darum gebeten, eines Tages die Geschichte seiner Gefangenschaft nieder. Sie lautet:

„Wir lagen fünf Wochen in Limerick auf Irland. Dort hatten wir den von Oregon aus Amerika eingeführten Weizen ausgeladen, allerlei Ausbesserungen an unserem Schiffe vorgenommen und warteten auf Ordre (Befehl).“

Am 2. August sahen wir plötzlich Kriegsfeuer auf den Bergen. Wildes Hurraßbrüllen ließ uns nichts Gutes ahnen. Schon am nächsten Tage wurden wir acht Mann, die wir uns noch an Bord befanden, gefangen genommen, in einen Wagen gepackt und von 25 Soldaten und von 20 Schutzeuten nach der Bahn befördert. Eine solche Begleitung erwies sich nicht als überflüssig, denn der Pöbel, der auf uns schimpfte und schloßte und uns mit Steinen bewarf, mußte wiederholt zurückgedrängt werden. Der Zug, in den wir getrennt von einander gesteckt wurden, bracht uns in zwölfwündiger Fahrt nach Cork, wo man uns unter strengster Bewachung in ein Militärgefängnis führte. Dort setzte man uns gleich schweren Verbrechen hinter Schloß und Riegel, jeden in eine eigene Zelle. Nur am Morgen und Abend durften wir auf einem von hohen Mauern eingegengten Hofe je zwei Stunden in frischer Luft zubringen.

Zweieinhalb Wochen verweilten wir hier, dann ging's nach Templemore, wo bereits 800 Deutsche in Gefangenschaft schmachteten. Mit ihnen mußten wir täglich

allerlei Arbeiten verrichten, Gras zupfen, Strohsäcke füllen, Zimmer reinigen und dergleichen mehr. Nach weiteren sechs Wochen schickte man uns nach Douglas, auf der Insel Man gelegen.

Während die Zustände in Cork und Templemore einigermaßen erträglich gewesen waren, mußten wir sie auf der Insel Man geradezu entwürdigend nennen. Für je acht Gefangene stand ein Zelt bereit; das Tuch der Zelte aber war von einer so minderwertigen Beschaffenheit, daß das Wasser bei Regenwetter geradezu auf uns hernieder-goh. Matrasen, Decken und unsere Kleider wurden durch und durch naß. Die Kost war vielfach ungenießbar. So setzte man uns mittags meistens verdorbene Kartoffeln und in Verwesung übergegangenes Fleisch vor. Darin fanden sich Nägel, Stücke Horn, Fesen Fell, Würmer und andere derartige Beigaben.

Diese Behandlung, lange geduldig ertragen, empörte uns schließlich. Deshalb geschah es, daß wir am 18. Oktober freiwillig fasteten, die deutsche Flagge hissten und durch unsere aus Gefangenen gebildete Kapelle vaterländische Lieder spielen ließen. Und als man uns am Tage darauf mit demselben Essen aufwartete wie bisher, nahm ein jeder seinen Zeller und schleuderte ihn samt dem Fraße in die Küche. Der Haufe, der sich durch unser Bombardement aufgetürmt hatte, war kein kleiner, denn unsere Zahl betrug 3000 Mann.

Da gaben die Waachsoldaten auf uns eine Salve ab. Das erregte unsere Wut. Mit Messern, Gabeln und Stühlen gingen wir auf sie los, und es kam zum Kampfe. Schließlich mußten wir uns in den Speisesaal zurück-flüchten. Wir beklagten sieben Tote und dreißig Verwundete. Etwas hatten wir doch erreicht. Vom Tage dieses Aufstandes an wurde unsere Kost bedeutend besser. So waren auch wir zufriedener und ergaben uns still in unser Los.

Am 2. Dezember ließ mich der Kommandant des Gefangenenlagers zu sich rufen. Wie erkaunte ich, als er mir die Mitteilung machte, daß ich nach Deutschland reisen könne! Ich packte meine sieben Zwetschgen zusammen und machte mich schleunigst aus dem Staube. Am 8. Dezember kam ich zu Hause an.“

III.

Der aus der Gefangenschaft entlassene Schiffsjunge fühlte sich am Heimateerde wie neugeboren. Vater und Mutter taten ihrem Buben alles, was sie ihm an den Augen ansahen. Er aß sich gar bald heraus und freute sich der wiedererlangten Freiheit und des behaglichen Lebens, das ihm der Sonnenschein der Elternliebe so freundlich erhellte. Aber mit der Zeit machte sich eine Unruhe in dem Jungen bemerkbar. Gewiß, es war so schön daheim und so gut. Und doch fehlte ihm etwas: das wogende Meer und die — Arbeit darauf.

Er wollte schaffen und verdienen. Hier in der Heimat konnte er es nicht. Er war ja ein Wasservogel geworden,

und bei den Landratten gab es für ihn nichts zu tun. Einen anderen Beruf ergreifen, das wollte er doch auch nicht. Seinen Eltern zur Last zu fallen und sich von ihnen nur aufziehen zu lassen, fiel ihm besonders schwer. Als Schiffsjunge wieder Geld zu verdienen, war aber unmöglich, so lange noch Krieg war.

Da beschloß er, seinem Faulenzlerleben auf eine andere Weise ein Ende zu machen: er meldete sich freiwillig zur deutschen Flotte, und zwar zur Abteilung für Unterseeboote. Der Arzt, der ihn untersuchte, freute sich über den frischen, gesunden Jungen, für die See wie geschaffen. Dem ausgestellten glänzenden Zeugnis folgte schon nach wenigen Tagen die Einberufung.

Das war ein neuer Pfeil für die Mutterliebe, und auch den Schuhmacher regte die Nachricht auf. Er selbst hatte zwar in seiner Jugend als Infanterist gedient und manchen Gewehrschuß abgegeben; aber mit einem Unterseeboot in dem ungeheuren, tiefen Meerwasser dahinfahren zu müssen, tobenden Stürmen ausgesetzt und von Minen und einer Anzahl feindlicher Schiffe bedroht zu sein, — nein, das war doch etwas ganz anderes! Den Schuhmacher schauderte bei dem Gedanken und doch, er hatte dem Wunsche seines tapferen Bubens nicht gewehrt und die Einwilligung zur Anmeldung gegeben. Er durfte sein Wort nicht mehr zurücknehmen, und so ließ er denn den Jungen in Gottes Namen ziehen.

Es geschah ja fürs Vaterland. Und fürs Vaterland flossen die Tränen beim Abschied. Und fürs Vaterland klopfen die Herzen oftmals in banger Sorge, als der Bub wieder fort war, der Bub, den sie vor kurzem wieder gewonnen.

Aber fürs Vaterland stellte auch der Bub seinen Mann. Er nahm mutig all die Mühseligkeiten auf sich, die mit der Ausbildung für das Unterseeboot verbunden waren, und unerschrocken zeigte er sich in all den Gefahren, in denen er mit seinen Kameraden schwebte, als es ernst wurde. Und wie oft nahte er, der bittere Ernst der Seemannspflichten! Nur ein paar der vielen Erlebnisse!

Es war rabenschwarze Nacht. Wie ein flinkes Kof segte das U-Boot durchs Wasser. Da blühte es in unmittelbarer Nähe auf, — eins, zwei, dreimal und öfters. Etwa 200 Meter entfernt ein gleiches Lichtspiel. Das war die Antwort. Die Signale stammten von feindlichen Bewachungsfahrzeugen. „Auf Tauchstationen!“ lautete sofort der Befehl für die Mannschaft, und das Boot umfuhr in der Tiefe die lauernden englischen Bulldoggen. Nach umgangener Gefahr drehte es auf den alten geraden Kurs zurück.

Aber nicht immer ging es so glatt ab. Mehr als einmal wurde Jagd auf den deutschen Seevogel gemacht. So eines Tages wieder. War es Zufall, daß die britischen Häfser gerade jene Stelle absuchten, in der das Boot eben dahinfluete? War dessen Abfahr verraten worden? Oder hatte vielleicht ein freudiger Dampfer, der dem kleinen Fahrzeug unerreichtbar war, durch Funkentelegraphie

den Feinden Meldung gemacht? Sie waren einmal da, die Spürhunde, und machten das Jagende zum Gefagten. Immer enger schlossen sie den Ring. Je zwei britische Suchboote arbeiteten zusammen. Von einem zum andern war eine Fangleine gespannt. Hinter jeder Leine fuhr ein Jäger, ein Zerstörer, — jeder mit verderbenbringenden Sprengeräten versehen. Die ganze Korte näherte sich der Mitte des gebildeten Kreises. Das reinste Kesseltreiben. Und dennoch entschlüpfte das Boot den Häfsern. Es hatte zwischen den Treibern eine größere Lücke erspäht und war durch Schnelltauchen in 50 Meter Tiefe durch dieselbe entkommen.

Doch es gab noch unheimlichere Feinde als die genannten. Auch sie, die teuflisch schwarzen Kugeln, die Minen, versperrten ihm wiederholt den Weg. Mitunter war eine ganze Strecke damit übersät. Mit kaltem Blut — wie ein Fisch — schwamm die Mannschaft in ihrem gefügigen Fahrzeug darunter hinweg. Wehe, wenn solch ein Teufelsding etwas derb gestreift worden, wenn der Fisch an einem daran befestigten Stahlnes hingengeblieben wäre!

Auch in schrecklichen Sturm schon war das Boot auf seinen Dienstfahrten geraten. Haus hohe Berge wälzten sich ihm entgegen. Das kühne Wasserrohr mußte sie in wildem Wechsel erst erklimmen und mit jähem Sprung in die Tiefe ihrer Schluchten wieder abwärtsstürzen. Wie hatten unter den Puffen und Stößen die wackeren Fahrer zu leiden! Keine Last, keine Ruh! Eine fortwährende Aufregung! Sie hielten sich hier, sie hielten sich dort, um nicht von einem Winkel in den anderen geschleudert zu werden. Und dennoch quetschten sie sich hin und wieder. Da waren Nerven nötig, um all das auszuhalten, oder auch keine, um es nicht zu verspüren.

Nerven brauchten sie aber auch im unmittelbaren Kampfe mit dem verschmizten britischen Seeräuberpaß. So hatte das Boot eines Tages einen Fischdampfer erspäht. In angemessener Entfernung von diesem tauchte es auf und gab das Zeichen, sich zu ergeben. Der überraschte Kapitän schien auf die gestellten Bedingungen willfährig einzugehen. Bumm! fiel ein Schuß. Diese Frechheit! Die Kerle waren mit Kanonen bewaffnet. Es entspann sich ein hitziges Gefecht, zwei weitere Fischdampfer kamen ihrem Kameraden zu Hilfe geeilt. Der fuhr, von einem Treffer erreicht, in die Tiefe. Ihm folgte einer der heranfliehenden. Trotzdem mehrte sich die gefährliche Lage für das U-Boot. Ein Zerstörer, mit der Kraft von 40 000 Pferdekraften ausgestattet, raste dem Kampflage zu. Schuß auf Schuß krachte. Zum Glück fiel Nebel ein. Das Riesentier hätte den kleineren Strohvogel zweifellos gerammt. Noch mit heiler Haut kam die Mannschaft, das Boot jedoch mit einer Wunde davon. Es mußte in den Heimathafen geschleppt werden.

Das sind nur etliche der Bilder aus dem Marineleben unseres wackeren deutschen Jungen. Manches Erlebnis muß noch Geheimnis bleiben und darf erst später von ihm er-

zählt werden. Auf zwei Fernfahrten hat er bis heute 17 Dampfer versenken helfen, und für sein ruhiges und tapferes Verhalten gegenüber dem Feinde schmückt seine Brust das Eisernen Kreuz. Obwohl er noch ein Bub zu sein schien, zeigte er sich doch als Mann und seine redliche Arbeit galt und gilt seinem lieben deutschen Vaterland.

Krieger-Mütter, Krieger-Frauen.

Es war im ersten Kriegsherbst 1914. Wir waren plötzlich aus unserem reizenden elsfässigen Ruhequartier St. Petersholz durch den Vormarschbefehl aufgeschreckt worden. Das rasche Vorrücken im flotten Trab auf staubigen Landstraßen hatte Noß und Reiter ermüdet, und jeder war froh, als es nachts 12 Uhr in Kestenholz bei Schlettstadt ein Halten gab und der Befehl erscholl: „Abspannen, Alarmquartier beziehen, marschbereit halten!“ In all den engen, dunklen Gassen des in stiller Ruhe schlafenden Fleckens urplötzlich nun ein Laternenblitzen, Pferdestampfen, Fluchen, Geschrei, dunkle, buschende Gestalten, ein Poltern und Nummern an Türen und Fenstern jeden Hauses — ungebetene Gäste. Endlich tappe ich nach vergeblichem Quartierluden aus ungewissem Dunkel in eine hellerleuchtete Tür — das Schulhaus. Schon schleppen sporenklappernde Fahrer große Strohbindel vom Boden herab in den schnell frei gemachten Schulsaal, und eine weißhaarige Frau leuchtet dazu — ohne die sonst übliche Angstlichkeit und Zammerei — mit der Stallaterne. Nach langdauerndem, lautem Durcheinander und Verhandeln sinkt schließlich jeder auf sein Strohlager. Da geht nach einiger Zeit die Tür wieder auf und unter ihrem Rahmen erscheint zu unserem nicht geringen Erstaunen die alte Frau wieder mit Lampenlicht und einem großen Rumbrot unterm Arm. Ihr folgt ihr Sohn, der Lehrer — wie sie erzählt, der einzige ihrer Jungen, der nicht mit hinausrückte. Er stellt einen großen, dampfenden Kaffeehafen und Marmeladetopf auf die beiseitegerückten Schulbänke. Nachts 1 Uhr! Das dünkt uns nicht gerade durch Lebenswürdigkeiten verwöhnten Soldaten ein Wunder. Ein Rauchen und Naseln im Stroh, und in nächsten Augenblick ist das Paar mit einem Kranz entgegengestreckter Feldbecher umringt. Im Nu ist auch in dem Kaffee schlürfenden und Marmeladebrot kauenden Kreis trotz der Müdigkeit ein lebhaftes Gespräch mit den gaffremüden Leuten im Gange. Unsere bisherigen Erlebnisse werden erzählt, verschiedene Meinungen über unser jetziges Kampfziel geäußert, über Land und Leute im Elsaß geplaudert. Dazwischen fällt ganz unvernünftig von irgend einem die verwunderte Frage, wie sie, als so unsanft Überfallene, dazu kämen, sich mitten in der Nacht noch solche Mühe mit uns unter solchen Umständen sonst nicht gerade gern gesehenen Soldaten zu machen. Da antwortete die Greisin schlicht und einfach — und bei diesen Worten verstummt das Wortgeschwör:

„Wir haben, Gott sei Dank, noch genug zu leben. Und wenn wir darum betteln gehen müßten, kein

müder und hungriger Soldat soll aus unserem Hause gehen, ohne ein freundliches Wort und einen festen Bissen Brot bekommen zu haben.“

Da war's still ringsum, aber jeder drückte beim „Gute-Nacht!“-Sagen der braven Frau die Hand fest und warm — sie wird's noch lange gespürt haben —, und jeder wünschte, daß Gott dies Haus vor jedem schweren Kriegsschaden und Unheil behüten möge.

Fast genau zwei Jahre später — Kriegsherbst 1916. Feuerung und Lebensmittelnot sind inzwischen eingetreten, und manche Flamme der Begeisterung und des Opfermutes hat der Alltag zum Flämmchen werden oder ganz verlöschen lassen. „Heute würde man solch Wort nimmer zu hören kriegen“, sagt wohl mancher Schwarzerher. Glaubst du?

Ich liege mit einem guten Freund in einem Karlsruher Lazarett. Nach einem für Genesende anstrengenden, langstündigen Museumsbesuch treten wir in einen Bäckerladen, um uns was zum Knabbern zu holen. Auf das Klingeln der Ladentür tritt eine junge, abgebrämte Frau aus der Wohnküche heraus und fragt zögernd nach unserem Wunsch. Ich deute auf einen Korb voll frischgerösteten Zwieback. „Den kann ich ohne Brotmarken leider nicht abgeben“, meint sie. Natürlich an diese unüberwindlichen Schranken hatten wir Wald- und Feldmenschen nicht gedacht. Schnell gefaßt erwirbt mein Kamerad das letzte Stüdt „marktfreien“ Apfelfuchens, während mir nichts übrig bleibt, als noch ein wenig mit dem schön gebräunten, lieblich duftenden Zwieback, der so fein zu meinen eben erkandenen Birnen gepaßt hätte, zu liebäugeln. Dieser Blick muß wohl ein bißel arg hungrig ausgefallen sein; denn plötzlich greift die Frau mit einem schönen Blick zum Fenster — ob's auch kein Unberufener sieht — tief in den Zwiebackkorb; ein paar Tränen rollen ihr über die Waden, während sie mir ein tüchtiges Quantum, mehr als mir gebührt hätte, in die Manteltaschen stopft:

„Mein, ich kann keinem Soldaten etwas abschlagen; vielleicht tut dann da hinten in Rußland auch wer meinem armen Mann was zugeht, wenn er Hunger oder Durst leidet oder verwundet liegt.“ Und dabei nimmt ihre abgearbeitete Hand meine Nickel vom Ladentisch und läßt sie in eine an der Wand hängende Sammelbüchse „Für die Stadtkameraden“ klappen. Wir aber gehen aus dem Laden mit einem herzlichen Dankeswort und dem Bewußtsein, eben Schöneres erlebt, eben Besseres gelernt zu haben, als uns vor Stunden all die herrlichen Gemälde und Plakate der „Kunsthalle“ zu predigen wußten.

Euch aber, Freunde an der Front, wird's woblum, wieder einmal anderes aus der Heimat zu hören als vom Wucher und von schamloser Ausbeutung, vom Darben und Mühen Eurer Lieben zu Hause, von schweren Schicksalsschlägen, Jammer und Elend im Kreise von Verwandten und Bekannten.

W. Kaiser, Bzwachtm.

Die Russen-Offensiven im Jahre 1916.

(Fortsetzung.)

Der Kampf um Kowel.

Die Märzoffensive gegen die unerlöschliche Mauer der Hindenburgarmee war in Blutströmen erstickt. Die russische Heeresleitung tastete nunmehr die Front weiter nach Süden ab und fand in Wolhynien eine verhältnismäßig schwache Stelle, die zum strategischen Durchbruch geeignet schien.

Es war anfangs Juni. Russische Massenheere durchbrachen in rücksichtslosem, keine Menschenopfer scheuen-

war es, der mit den über Kowel herangeführten deutschen Verstärkungen dem russischen Ansturm das erste Halt gebot.

Die deutschen Gegenstöße: Nachdem deutsche Kräfte auch südlich Kowel eingekesselt waren, begann am 16. Juni der erste Gegenstoß in drei Gruppen, und nach dem Eintreffen weiterer Verstärkungen wurde am 23. Juni ein zweiter Gegenstoß eingeleitet, der südwestlich von Lutz unter deutscher Führung abermals ein gutes Stück vordrang.

Ein dritter Gegenstoß wurde wenige Tage später, am



Vom russischen Kriegshauptplatz: Soldaten beim Laffen.

den Angriff die österreichischen Stellungen westlich Dyha (östlich Lutz). Starke Artillerievorbereitung bildete die Einleitung dazu.

Durch energisches Nachstoßen auf Lutz, dessen Brückenkopf gegen die Überlegenheit des Feindes nicht gehalten werden konnte, gelang es den Russen, den Südflügel und die Mitte der k. k. 4. Armee über den Styr zu drängen, während der Nordflügel, durch deutsche Truppenformationen verfräckt, den Russen das Nachdrängen über den Styr zu wehren vermochte. General von Linsingen, der Sieger in den blutigen Karpathenkämpfen,

30. Juni, nach Bildung einer neu zusammengesetzten Stoßtruppe unter deutscher Führung angefaßt, der ebenfalls von Erfolg begleitet war, was äußerlich schon dadurch zum Ausdruck kam, daß unsere seit 5. Juni gemachte Beute sich auf etwa 100 Maschinengewehre, 128 Offiziere und nahezu 20 000 Mann erhöhte. Die große Bedeutung dieser unter deutscher Führung sofort eingeleiteten dreimaligen Gegenstöße ist aber nicht nach diesen Zahlen oder nach dem erzielten Raumgewinn zu bemessen. Ihr Wert liegt in ihrer rein militärischen, psychologischen und moralischen Bedeutung:

General von Linsingen nimmt dem bisher unablässig vorrückender Angreifer die Freiheit des Handelns, zwingt ihn zu Erwägungen und Umgruppierungen, fesselt Kräfte, die an anderer, politisch für Ausland wichtigen Stelle eingekesselt werden sollten, und veranlaßt die russische Führung zu Verschiebungen ihrer Reserven dorthin, wo sie den deutschen Angriff befürchtet! Hinfort bemüht sich die russische Heeresleitung durch unablässigen Antransport weiterer starker Kräfte, das verlorene militärische Übergewicht wieder zu erreichen.

Die russischen Gegenstöße: In Richtung und über Kowel soll General Brussilow den Keil eintreiben, der die verbündeten Heere auseinander sprengt, die Flanken freilegt zur Aufrollung und die weitere Siegesbahn nach Westen öffnet. Durchbruch nach Kowel um jeden Preis — so heißt die Losung General Brussilows Offensive in Wolhynien. Wie im März auf Wilna, so werden nun alle Kräfte auf das Ziel Kowel eingestellt. Kavalleriemassen werden bereitgehalten, um nach gelungenem Durchbruch die Verfolgung über Kowel hinaus fortzusetzen.

Mitte Juli sind der ganzen russischen Armee bereits die Tage bekannt, an denen Kowel entscheidend anzugreifen ist. Der erste Angriffstag ist für den 28. Juli, ein etwa nötiger zweiter Zeitpunkt auf den 7. August festgelegt. Am 12. August — spätestens — muß Kowel in russischer Hand sein, — „um jeden Preis“. Die russische Heeresleitung hat sich auf die angegebenen Zeitpunkte zur Erzwingung des strategischen Durchbruchs auf Kowel festgelegt.

Zwar rüttelt man die russische Führung mächtig und mit grimmiger Wut an der eisernen Schranke, die General von Linsingen zwischen Lutz und Kowel geschlossen hält. Bald an dieser, bald an jener Stelle drückt der Russe gegen unsere Front. Ohne Erfolg.

Alle verfügbaren Kräfte rafft der Feind zusammen. Unsere Flieger beobachten die Massentransporte auf den nach Lutz und Kowel führenden Bahnen. Sie begnügen sich nicht mit der Beobachtung und Meldung. Häufig stürzen sie sich auf wenige hundert Meter hinab

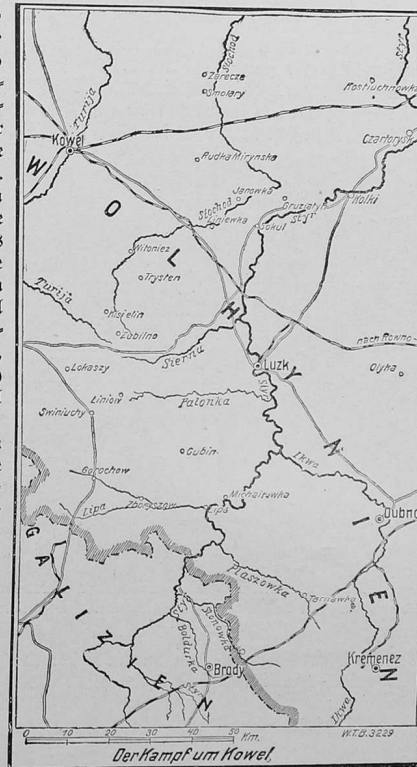
und überfallen die Transporte sowie marschierende Kolonnen durch Bomben und wohlgezieltes Maschinengewehrfeuer.

Zu Beginn der dritten Juliwoche lassen sich die Vorböten des allgemeinen Angriffes vor Kowel bereits deutlich erkennen. Divisionen über Divisionen sind zur Stelle geschafft. Die russische Garde soll die Ehre haben, in Kowel als Sieger einzurücken. General Besobrasow wird sie zu dem großen Erfolge führen.

Seit den Septemberschlachten 1915 um Wilna waren die russischen Gardekorps nicht mehr im Feuer gewesen. In langer Ruhezeit waren sie mit gut durchgebildetem Erfas neu angefüllt, mit bestem Material ausgerüstet und wieder die russische Elitetruppe geworden, deren Ansturm Kowel unbedingt erliegen würde. In den beiden russischen Führern etwa 16 Infanterieregimenter zu 4 Bataillonen, im ganzen also an 64 ausgeruhte, seit $\frac{3}{4}$ Jahren vom Kriege unberührte Verbände zur Verfügung — mit etwa 70 000 Mann Infanterie für die vorderste Linie, mit etwa 100 000 Mann, wenn man den Erfas einrechnet.

Die Kämpfe beginnen also von neuem und wogen hin und her: bald bringen sie den Russen Vorteile, bald merken dieselben die Wucht der deutschen Gegenangriffe. Besonders heftige Kämpfe entwickelten sich im Gelände von Kistelin, westlich von Lutz, die man als die Schlacht bei Kistelin bezeichnen kann. Hier zeigte sich Brussilows Methode in der schrecklichsten Weise. 20 Glieder tief wurden die Russen vorgetrieben, un-

barberzig, mit Peitschenhieben unterstützt. Ihre größte Hoffnung setzte die russische Heeresleitung auf die Garde: sie wird vollbringen, was alle anderen Regimenter vor ihnen nicht vollbracht haben, und so stürmte die Garde bei Tag und bei Nacht, in aufgelösten Linien und in dichten Wellen, sie stürmte mit oder ohne Artillerievorbereitung, die Garde stürmte, stürmte immer wieder — sank hin und verblutete sich. Die Tapfersten der Tapferen, die Bayern, standen ihr gegenüber und bereiteten ihr das Massengrab.



15. Oktober: Westlicher Kriegsschauplatz: Starker Artilleriekampf beiderseits der Somme zwischen Courcellette und Caucourt und an der Front Vaireur—Ablaincourt.

Nördlich Thiepval drang der Feind an einer Stelle in unsere Linien ein, wurde aber sonst überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Auch bei Lesboeufs wurde der Gegner geworfen. Die Franzosen haben im Dorf und in der Zuckerfabrik Genermont Fuß gefaßt.

Der Südtteil von Ablaincourt ist in unserm Besitz.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Gefechtsstätigkeit westlich Luck hält an.

Russische Angriffe südlich von Zaturcy und bei Dubnow abgeschlagen.

In den Karpathen gewannen wir die am 21. September verlorene Kuppe Smotrec zurück.

Im Kirlibaba-Abschnitt erlangten österreichisch-ungarische Truppen im Angriff Vorteile und nahmen 444 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Starke feindliche Angriffe westlich der Bahn Monastir—Florina gescheitert. Andauernde Kämpfe im Cerna-Vogen.

Befestigung der Fests von Piräus durch die Entente.

17. Oktober: Der vormalige rumänische Minister Filipescu in Bukarest gestorben.

Westlicher Kriegsschauplatz: Der Feind drang vorübergehend nordöstlich von Gueudecourt in unseren vorverfertigen Graben ein, der im Gegenangriff völlig zurückgenommen wurde.

Französische Angriffe westlich von Sailly abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Westlich von Luck brachen starke Angriffe im Abschnitt Zubilno—Zaturcy unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Teilvorstöße südlich der Bahn Brody—Lemberg und in der Graberka-Niederung scheiterten gleichfalls.

Beträchtliche russische Kräfte wurden zu einem tiefgegliederten, aber erfolglosen Angriff an der Narajowka, zwischen Lipnica Dolna und Skomowoch eingesetzt; auch hier konnten wir dem Feinde schwere Verluste bereiten.

Bayerische Truppen nahmen am D. Colman mehrere russische Gräben.

17. Oktober: Der Reichstag über Belagerungszustand und Zensur.

Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Angriffe bei Gueudecourt völlig zusammengebrochen, bei Sailly und Fresnes im Nahkampf gescheitert.

Hauptmann Boelcke setzte seinen 32. Gegner außer Gefecht.

Nördlich von Le Mesnil wurde der Feind abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Westlich von Luck und an der Narajowka wurden die Russen abermals unter großen Verlusten geworfen.

Zwischen Sinawka und Zubilna und südwestlich von Zaturcy stürmte der Gegner vergeblich an.

Drei weitere russische Angriffe gegen den Abschnitt Pustomy-Bubnow, nördlich von Zaturcy sogar bis zu zehnmal, mißlingen ebenfalls.

Südlich von Lipnica Dolna wurden die Russen geworfen und ihre Gräben besetzt. 36 Offiziere, 1900 Mann, 10 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Ein am 15. Oktober unternommener Vorstoß russischer Bataillone bei Jamnica W. (nördlich von Stanislau) hatte ebensowenig Erfolg wie Angriffe gegen den Gipfel des D. Colman in den Karpathen.

Südlich von Dorna Watra gewannen unsere Truppen Höhen östlich des Nagra-Bades.

18. Oktober: Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Angriffe zwischen Le Sans und Gueudecourt abgewiesen.

Feindlicher Angriff beiderseits Caucourt l'Abbaye gescheitert.

Hefige Nahkämpfe bei Gueudecourt.

Die aus der Gegend von Morval und Rancourt vorbrechenden Franzosen wurden nach hartem Kampf abgewiesen.

Der Feind in Sailly eingedrungen.

Erfolglose feindliche Vorstöße bei Thiepval, Courcellette und Vouhavesnes.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen bei Zwyzyn (nordwestlich von Zalozce) angreifende Infanterie unter starken Verlusten durch Feuer in ihre Gräben zurückgetrieben.

Erfürmung eines russischen Stützpunktes südwestlich von Herbutow (auf dem westlichen Narajowka-Ufer) durch bayerische Truppen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Italienische Vorstöße am Monte Testa-Boite-Nücken und nördlich des Pasubio-Gipfels blutig abgewiesen.

See-Kriegsschauplatz: Der Kaiser verlieh dem Kommandant von „U 35“, Kapitänleutnant Arnauld de la Perrière, den Orden Pour le mérite. „U 35“ hat bisher 126 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 270 000 Tonnen versenkt. Dem Feinde wurde dadurch ein Schaden von 450 Millionen Mark zugefügt.

19. Oktober: Generaloberst v. Kluck zur Disposition gestellt.

Der Kaiser in der Champagne.

Westlicher Kriegsschauplatz: Erfolgreicher Großkampftag nördlich der Somme.

Neuer englischer Durchbruchversuch zwischen Le Sans und Morval in schwerem Ringen gescheitert.

Das Eiserne Kreuz.

Bist Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz
Fürs Vaterland!

I. Klasse.



Zimmermann Wilhelm, Oberleutnant und Kompagnieführer in einem Inf.-Regt. Oberleutnant Zimmermann ist am 17. August 1889 in München geboren. Er erwählte den Offiziersberuf und trat im August 1908 als Fahnenjunker beim 20. Inf.-Regt ein; am 10. Oktober 1910 erfolgte seine Beförderung zum Leutnant. In dieser Eigenschaft rückte er am 21. Januar 1915 zu einem Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 1. Juni des gleichen Jahres zum Oberleutnant befördert. Nachdem Oberleutnant Zimmermann in ehrender Anerkennung seiner Verdienste bereits am 19. März 1915 das Eiserne Kreuz 2. Klasse und am 11. September des gleichen Jahres den Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern erhalten hatte, wurde der todesmutige Offizier für Abwehr eines überlegenen feindlichen Angriffes bei S. mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

II. Klasse.



Leising Jakob, Soldat im 1. Inf.-Regt., ist am 3. März 1894 in Buchegg bei Oberstufen geboren und war vor Kriegsbeginn in Lauterach bei Bregenz als Landwirt tätig. Am 1. Juli 1915 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und zog am 1. Nov. des gleichen Jahres zum

1. Inf.-Regt. ins Feld. Für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff am 28. Januar 1916, wobei er schwer verwundet wurde, erhielt L., dessen Angehörige in Wengen bei Oberstufen wohnen, am 2. September 1916 das Eiserne Kreuz.



Knöpfler Joseph, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt. Der Ausgezeichnete ist am 26. Nov. 1896 in Muckenbeuren geboren und studierte vor Ausbruch des Krieges am Gymnasium in Dillingen. Am 2. Jan. 1915 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und zog nach seiner Ausbildung ins Feld.

Nachdem er bereits im Dezember 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern erhalten hatte, wurde der junge Unteroffizier am 17. Juni 1916 für seine Tapferkeit in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Angehörigen des Ausgezeichneten wohnen in Neutin bei Lindau.



Kramer Josef, Soldat im 23. Inf.-Regt., ist am 23. Dezember 1893 in Immenthal bei Günzach geboren und war in Schwegenheim bei Germersheim als Dienstknecht tätig. 1913 rückte er zum 17. Inf.-Regt. ein, wurde aber wegen Krankheit wieder entlassen. Im Februar

1915 zum 5. Inf.-Regt. einberufen, zog er im April des gleichen Jahres zum 23. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 25. Juli 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Mayr Franz, Kriegsfreiwilliger in einem Inf.-Regt. Der Ausgezeichnete ist am 25. Juni 1895 in Füssen geboren und war vor Kriegsausbruch Hausdiener im Hotel „Alpenrose“ in Hohenschwangau. Am 24. Aug. 1914 rückte er als Kriegsfreiwilliger ein und wurde am 10.

Nov. 1914 ins Feld abgestellt. Für wiederholtes tapferes Verhalten in schweren Kämpfen wurde M. am 24. Aug. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er schon am 6. April das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern erhalten hatte.



Bölk Philipp, Soldat im 3. Infanterie-Regt. Der Ausgezeichnete ist am 29. Mai 1895 als Kaufmannssohn in Frauenzell bei Kempfen geboren. Er rückte am 23. Januar 1915 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein, zog am 23. September 1915 zum 3. Inf.-Regt. ins Feld und erwarb

sich das Eiserne Kreuz durch hervorragende Tapferkeit als Gefechtsordnungsbeamter beim Überbringen von Befehlen im heftigsten Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Am 25. Juni 1916 wurde dem jungen Krieger, dessen beiden Brüder ebenfalls dekoriert sind, die ehrenvolle Auszeichnung verliehen.



Schaudig Adalbert, Soldat in einem Landw.-Inf.-Regt. Sch. wurde am 3. Dezember 1878 in Kaufbeuren geboren. Er diente aktiv beim 3. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges bei Firma Lohrer, Hobel- und Sägewerk in Kaufbeuren, als Zimmermann und Säger tätig. Am

5. Mobilmachungstag rückte er ins Feld und wurde am 18. Sept. 1916 für wiederholtes Vergehen von Verwundeten während des Gefechtes mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Keller Anton, Gefreiter in einem Inf.-Regt., ist am 10. Nov. 1892 zu Yffing geboren und wurde nach dem Tode seiner Mutter, im Alter von 4 Jahren, von Hrn. Wagnermeister Fieber in Leeder als Pflege Sohn angenommen. Er übte das Handwerk seines Pflegevaters aus, bis er am 25. Februar 1915 zum Militär einrücken mußte. Zwei Monate später zog er ins Feld. Am 11. Juni 1916 wurde K. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er freiwillig mehrere gefährliche und schwierige Patrouillengänge gemacht, ferner bei einem Angriff des Gegners am 5. Juni 1916 mit noch 2 Kameraden einen verschütteten Krankenträgertrupp im Laufgraben ausgegraben und so Schwerverwundete und einen Sanitäter gerettet hat.



Müller Johann, Ersatzoffizier in einem Landw.-Inf.-Regt., ist am 9. April 1886 in Bockau, Gde. Hemigkofen, bei Lindau, geboren und war vor seiner Kriegseinberufung als Dienstknecht in Nonnenbach tätig. Anfangs Nov. 1914 rückte er zur Fahne ein, zog am 18. Febr. 1915 ins Feld und wurde am 30. Juli 1916 für 6 Tage vorher stattgehabte gefahrvolle freiwillige Patrouille mit dem Eis. Kreuz ausgezeichnet. Die Patrouille (2 Offiziere und 60 Mann) drang nach einkündiger bestiger Artillerievorbereitung unter besonders bestigem feindlichem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in die feindliche Stellung ein, zerstörte die Unterstände und brachte 30 Gefangene zurück.



Gäble Christian, Unteroffizier bei der Masch.-Gew.-Komp. des 20. Inf.-Regts., ist am 4. Juli 1894 in Steinheim bei Memmingen geboren und arbeitete dort selbst auf dem elterlichen Oekonomiewesen. 1913 rückte er zur Masch.-Gew.-Komp. des 20. Inf.-Regts. ein, zog mit diesem am 1. Mobilmachungstag gegen den Feind und wurde am 1. August 1916 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Gäble, der bei der Einnahme von . . . schwer verwundet wurde, hat sich auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse erkämpft.



Weirler Georg, Soldat in einem Ldw.-Inf.-Regt., ist am 24. Sept. 1886 als Oekonomensohn in Nighaindt bei Wiggensbach geboren. Er diente von 1906 bis 1908 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor Ausbruch des Krieges in Engelos bei Wangen als Käser tätig. Am 13. August 1914 kam er ins Feld und verlor bei einem Sturmangriff am 21. Febr. 1915 den rechten Arm. Für seine bei diesem Angriff bewiesene Tapferkeit wurde W. am 20. Jan. 1916 das Eisene Kreuz verliehen.



Schas Franz Sales, Gefreiter bei der Masch.-Gew.-Kompagnie eines Inf.-Inf.-Regts., ist am 27. Juli 1891 in Meien, Gem. Legau, geboren und war vor Ausbruch des Krieges bei Herrn Baumeister P. P. Mayer in Legau als Zimmermann tätig. Im Febr. 1915 einberufen, zog er am 5. Mai gleichen Jahres ins Feld. Weil er als Zugordonnanz unter außerordentlich schwierigen Umständen Meldung machte und Wasser in die Stellung brachte, wobei er mehr als eine halbe Stunde schwerbeladen durch fürchterliches Granatfeuer hindurch mußte und nachher durch ein gleiches Feuer die Ablösung von rückwärts vorholte, wurde der todesmutige Soldat am 28. August 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schöferle German, Oberjäger in der 4. Komp. des 1. Jägerbatl., ist am 4. Juli 1892 als Schreinermeistersohn in Nettenberg geboren und war vor seiner Militärzeit in Kranzegg als Oekonomieknecht tätig. 1912 rückte er zum 1. Jägerbataillon ein und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld. Von einer zweimaligen Verwundung geheilt, zog er im Mai 1916 als Oberjäger wieder an die Front und wurde am 15. Juli 1916 für hervorragende Tapferkeit in schweren Kämpfen Ende Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Später erkämpfte sich Sch. auch noch das Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern.



Hölzle Joseph, Gefreiter in einer Ldw.-Pionierkomp., ist am 19. März 1880 in Wortelstetten, W.-A. Wertingen, geboren. Er diente aktiv bei den Pionieren und war vor Ausbruch des Krieges in Augsburg als Zimmermann tätig. Bei der Mobilmachung einberufen, zog er im Okt. 1914 ins Feld und wurde im Juli 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er 16 Schwerverwundete aus dem Feuer geholt und in Sicherheit gebracht hat. Im Herbst 1916 erhielt H., dessen Angehörige in Ehrenwang bei Hüßen wohnen, auch das Militärverdienstkreuz mit Schwertern.



Klein Bernhard, Soldat im 20. Inf.-Regt. Der Ausgezeichnete ist am 4. Mai 1894 in Seiborn bei Wiggensbach geboren und arbeitete in Wiggensbach als Zimmermann, als am 7. Nov. 1914 des Königs Ruf an ihn erging. Am 5. März 1915 zog er ins Feld und wurde am 13. September 1916 für seine Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bei einem Sturmangriff am 1. Juni 1916 schwer verwundet worden war.



Boch Johann, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., ist am 21. Februar 1888 in Eberschwand bei Scheidegg geboren und arbeitete dortselbst auf dem elterlichen Oekonomiewesen. Er diente von 1908–10 beim 20. Inf.-Regt., zu dem er auch am 4. Mobilmachungstag als Reservist ins Feld zog. Für seine um das Vaterland erworbenen Verdienste erhielt Boch am 23. August 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern und am 20. Juni 1916 das Eisene Kreuz. Drei Wochen später wurde er zum Gefreiten befördert.



Hipp Kaspar, Fahrer beim 1. Feldart.-Regt. Der Ausgezeichnete ist am 8. Febr. 1894 in Eiterberg bei Messelwang geboren und arbeitete auf dem elterlichen Oekonomiewesen, bis er 1913 zum 1. Feldart.-Regt. einrückte. Am 7. August 1914 kam er ins Feld und wurde am 27. Juli 1916 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Die gleiche Auszeichnung verdiente sich sein Bruder



Hipp Johann, Schütze bei einer Gebirgs-Masch.-Gew.-Abteil. Er ist am 2. März 1895 in Eiterberg geboren und arbeitete auf dem elterlichen Oekonomiewesen. Am 27. Januar 1915 wurde er zur Fahne gerufen und am 30. Oktober des gleichen Jahres ins Feld abgestellt. Sein Hauptmann heftete dem todesmutigen Soldaten am 14. Juli 1916 das Eisene Kreuz an die Brust, weil er in schweren Kämpfen bei feinem Maschinengewehr in vorderster Stellung wacker standgehalten hat.



Brinz Johann, Gefreiter im 7. preuß. Inf.-Regt., ist am 31. Dez. 1889 in Hasenried bei Simmerberg geboren und arbeitete vor Beginn des Krieges als Bäcker in Berlin. Am 26. Febr. 1915 zum 7. preuß. Inf.-Regt. einberufen, zog er zwei Monate später gegen den Feind und wurde am 16. Aug. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er an einer Offizierspatrouille teilgenommen und einen schwerverwundeten Leutnant gerettet hat.



Heim Kaver, Soldat in einem Inf.-Regt., ist am 8. Mai 1892 in Ruffenhäusen geboren, wo er als Landwirt tätig war. Am 28. Febr. 1915 einberufen, zog er am 3. Mai des gleichen Jahres gegen den Feind und wurde am 24. Aug. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Durch Überbringen wichtiger dienstlicher Befehle hat er es sich verdient.



Huber August, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., ist am 17. Okt. 1887 als Landwirtssohn in Friesenried geboren. Er rückte in den ersten Kriegstagen ins Feld und machte in einem Inf.-Regt. die Kämpfe in der Gegend von Lille, im Mai 1915 den Durchbruch bei Gorlice und den ganzen Siegeszug gegen Rußland, dann die Kämpfe bei Verdun mit. Seine Beförderung zum Unteroffizier sowie das Eisene Kreuz verdankt er seiner unermüdbaren Pflichttreue und Ruhe in den schwierigsten Lagen seines Zuges.



Schäffler Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., ist am 8. Febr. 1888 in Großkistighofen geboren, wo er auf dem elterlichen Oekonomiewesen arbeitete. Er diente von 1908–10 beim 12. Inf.-Regt., rückte aber am 4. Mobilmachungstag zum 20. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 7. Sept. 1916 für seine 1914–16 um das Vaterland erworbenen Verdienste mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Albrecht Jakob, Soldat in einem Inf.-Regt., ist am 10. Juli 1882 in Bucharts, Gde. Heiligkreuz bei Kempten, geboren und ließ sich später in Klosterhof bei Markt Oberdorf als Landwirt nieder. Am 1. Dez. 1914 rückte er zur Fahne und zog am 6. März 1915 ins Feld. Durch sein tapferes Verhalten in den schweren Kämpfen bei Verdun, besonders bei einem Sturmangriff, erwarb sich A. das Eisene Kreuz. Seit dem 3. Aug. 1916 schmückt es seine Heldenbrust.



Gabler Wendelin, Krankenträger im 20. Inf.-Regt., wurde am 16. April 1895 in Unterellegg bei Wertach geboren und arbeitete dortselbst als Oekonom und Zimmermann. Am 15. Febr. 1915 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein und kam am 11. Okt. des gleichen Jahres ins Feld. Später wurde er Krankenträger und für sein unerschrockenes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Dröber Lorenz, Unteroffizier im 15. Inf.-Regt., ist am 9. Mai 1893 als Oekonomensohn in Salemwang bei Friesenried geboren. Er rückte 1913 zum 15. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld. Für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde Dröber am 2. Sept. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schobacher Ernst, Offiziersstellvertreter im 4. Feldart.-Regt. Der Ausgezeichnete, ein Sohn des Herrn Bahnhofsvorbeckers Schobacher, der sich ebenfalls seit 1914 im Felde befindet, ist am 17. Februar 1894 in Neumarkt a. d. Rott geboren. Er absolvierte 1914 das humanistische Gymnasium in Kempten und widmete sich dann an der Universität München dem Studium der Medizin. Am 1. Dezember 1914 rückte er zum 4. Feldart.-Regt. nach Augsburg ein und zog am 23. April 1915 ins Feld. Durch Löschen eines brennenden Munitionslagers im heftigen Granatfeuer während der schweren Kämpfe vor . . . , anfangs Juni 1916, erwarb sich Offiziersstellvertreter Schobacher das Eisene Kreuz, das dem todesmutigen Kämpfer im September 1916 an die Brust geheftet wurde. Im Januar 1917 erhielt er auch für besondere Tapferkeit während der Höllestage an der . . . das bayr. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern.



Osterberger Joseph, Fliegerfunker, ist am 15. Mai 1896 in Oberquinsburg geboren und war dortselbst als Stütze seines Vaters im elterlichen Geschäft (Schlosserei und Eisenhandlung) tätig. Im August 1914 rückte er als Kriegsfreiwilliger zu einem Telegraphenbataillon ein, kam am 19. Nov. 1914 ins Feld und war seit dieser Zeit an verschiedenen Abteilungen der Westfront als Funker tätig. Am 14. Sept. 1916 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Frinkwalder Joseph, Fahrer bei der 6. Batterie des 7. Feldart.-Regts., wurde am 23. März 1890 in Staudach bei Halbenwang geboren und arbeitete in seinem Geburtsort als Ökonom und Säger, bis er am 14. Aug. 1914 zum 7. Feldart.-Regt. einberufen wurde. Am 23. Okt. 1914 zog er ins Feld und erhielt am 8. Juni 1916 das Eisene Kreuz, weil er nach seiner Verwundung seine Pferde noch 15 Kilometer weit in Sicherheit gebracht hat.



Fischer Josef, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt. Geboren am 4. Febr. 1895 in Haslach bei Friesenried, war J. in Jedesheim als Käfer tätig, als er am 15. September 1914 zum Militär einrückte. Nach seiner Ausbildung zog er am 15. Januar 1915 ins Feld und erhielt am 7. August 1916 für Ordonnanzgänge im feindlichen Granatfeuer in den Kämpfen an der Sonne das Eisene Kreuz, nachdem er am 10. Juni 1915 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde in den Kämpfen bei Lemberg mit dem Militärverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet worden war.



Holderied Jakob, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt. Geboren zu Göttsried am 22. Febr. 1895, folgte er am 25. Jan. 1915 dem Rufe seines Königs, nachdem er vorher in der Gemeinde Wald als Dienstknecht gearbeitet hatte. Am 16. Okt. 1915 zog er ins Feld und wurde am 28. August 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Wölflle Wilhelm, Soldat in einem Reserve-Inf.-Regt., ist am 25. Dez. 1884 in Wildpoldsried geboren. Er diente von 1904—06 beim 8. Inf.-Regt. in Mes und ließ sich später in Illereichen als Gastwirt nieder. Am 5. Mobilmachungstag einberufen, zog er am 3. Sept. 1914 ins Feld und wurde am 12. Sept. 1916 für Aufhalten des Gegners mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schuster Adolf, Soldat im 3. Inf.-Regt., ist am 6. Juli 1894 in Lindau geboren und von Beruf Kaufmann. 1912 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und war vor Ausbruch des Krieges Diener bei Herrn Oberstabsarzt Dr. M. in München. Am 9. Aug. 1914 zog er mit diesem ins Feld (Kriegslazarett), kam am 12. Juli 1916 wieder zu seinem aktiven Regiment und drei Tage später zum 3. Inf.-Regt. Für hervorragende Tapferkeit erhielt er am 15. August 1916 das Eisene Kreuz.



Lingg Nikolaus, Ersatzreservist in der 4. Komp. des 20. Inf.-Regts., ist am 13. Juli 1892 in Beuren, Gde. Pfensbach, geboren und war seit 1910 in der Alpe Schaidwang als Schweizer tätig. Am 9. Aug. 1914 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und zog am 24. Okt. 1914 ins Feld. Für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen im Juni—Juli 1916 wurde L. am 7. Sept. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Janser Andreas, Krankenträger in einem Res.-Inf.-Regt., ist am 27. Febr. 1888 in Hirschzell bei Kaufbeuren geboren und war vor seiner Kriegseinberufung Bäckerhilfe in der Kgl. Heil- und Pflegeanstalt Irsee. Am 29. März 1915 zum Heere einberufen, rückte J. am 22. Juli 1915 ins Feld und wurde am 29. Aug. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er bei einem Angriff in den schweren Sommerkämpfen, bei dem das Sanitätspersonal seiner Nachbarkomp. teils verwundet, teils gefallen war, 150 Schwerkverwundete aus der Feuerlinie getragen und außerdem Munition herbeigeschleppt hat.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gut'ger Hand!



Horchler Max, Hauptmann d. Res. in einem Res.-Inf.-Regt., geboren am 15. September 1880 in Kempten als Sohn des Herrn Bürgermeisters Horchler. Herr Hauptmann Horchler besuchte in Kempten das Gymnasium. Auf Grund seines glänzenden Abolutoriums wurde er in das Maximilianum in München aufgenommen und studierte an der dortigen Universität Jura. Erst Rechtspraktikant in München, wurde er 3. Staatsanwalt in Kraunstein und später Amtsrichter in der Residenz. Am 3. Mobilmachungstage rückte er als Oberleutnant zum 20. Inf.-Regt. in Lindau ein, wurde dort im November 1915 Hauptmann und Kompagnieführer und kam im März 1916 als solcher an die Westfront. Aus einer Reihe schwerer Gefechte und Schlachten glücklich mit dem Eisernen Kreuze zurückgekehrt, traf ihn, als er nach hartdurchkämpfter Nacht bei Anbruch des 2. Oktober 1916 seine Kompagnie zum Sturme gegen die Engländer führte, ein feindliches Infanteriegeschos, sodaß er lautlos tot zu Boden sank. Ein Mensch'edelfsten Sinnes und Charakters, ein hochbegabter Jurist gab sein wertvolles Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Schließer Georg, Feldwebelleutnant in einem Res.-Inf.-Regt., geboren in Wain am 23. Jan. 1877. Seit 1897 stand er beim 3. Inf.-Regt., bei dem er kapituliert. Im Jahre 1910 erhielt er eine Zivillanstellung als Postkassaführer in Memmingen. Am 2. Mobilmachungstage einberufen, rückte er als Feldwebelleutnant am 2. Juli 1916 ins Feld. Er wurde bald mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse zum König-Ludwig-Kreuz hin, das er in der Heimat erhalten hatte, ausgezeichnet. Er starb den Tod für sein Vaterland am 2. November 1916. Um ihn trauern eine Witwe und zwei Waisen. R. I. P.



Heim Hugo, Soldat in einem Jäger-Regiment, geboren am 9. April 1886 in Oberstorf. Nachdem er 1906—08 beim 8. Inf.-Regt. in Mes gedient hatte, war er in der Werkstätte seines Vaters als Goldarbeiter beschäftigt. Seit Mitte Aug. 1914 kämpfte er auf verschiedenen Kriegsschauplätzen beim 20., 12. und Inf.-Leib-Regt. Am 27. September 1916 starb er den Heldentod. R. I. P.



Kohler Martin, Ersatzreservist in einem Res.-Inf.-Regt. Geboren am 1. Juli 1891 in Lindenberg im Mggäu, war er in der Strohhutfabrik Ottmar Reich bis 6. Nov. 1915 beschäftigt, rückte dann nach Lindau ein und kam am 15. März 1916 an die Front. In schweren Kämpfen litt er am 13. Oktober 1916 den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Egger Joh. Gg., Soldat bei einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Maierhöfen am 10. Nov. 1882 geboren und arbeitete in Blaidach als Dienstknecht. Am 21. Juni 1915 wurde er einberufen und am 25. Nov. des gleichen Jahres kam er vor den Feind. Er opferte am 29. Okt. 1916 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Buchenberger Johann, Unteroffizier in der 5. Kompagnie des 20. Inf.-Regts. Er wurde in Emmercis, Gde. Vorderburg, am 27. Nov. 1889 geboren und arbeitete in der Landwirtschaft auf dem Elterlichen Anwesen. Er hatte 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. gedient und rückte am 5. Aug. 1914 in den Kampf. Er wurde für sein tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse belohnt. Nachdem er ununterbrochen an der Front gestanden war, erlitt er durch einen feindlichen Granatsplitter am 29. Okt. 1916 den Heldentod. R. I. P.



Beck Alban, Soldat im 15. Inf.-Regt., 4. Komp. Geboren am 30. Juli 1891 in Gunzesried, war er zu Hause in der Landwirtschaft beschäftigt, bis er am 11. März 1916 nach Passau einberufen wurde. Von dort aus kam er am 22. Mai 1916 an die Front. Durch Kopfschuß ist er am 29. Oktober des gleichen Jahres für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



Merz David, Soldat im 25. Inf.-Regt. Er wurde am 4. Januar 1886 in Ebersbach geboren und betätigte sich auf dem Ökonomieanwesen seiner Eltern, bis der Krieg ausbrach. Am 15. August 1914 rückte er ins Feld. Er wurde am 30. September 1916 so schwer verwundet, daß er nach kurzer Zeit verschied. R. I. P.



Weber Konrad, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., geboren am 13. Juli 1893 in Obermülllegg, Pfarrei Fischen. Vor seiner Einberufung nach Passau war er als der einzige Sohn auf dem Ökonomiegeschäft seiner Eltern eine tüchtige Kraft. Bei einem Sturmangriff opferte er am 7. Sept. 1916 sein Leben für das Vaterland. R. I. P.



Geiger Peter, Soldat im 20. Inf.-Regt., 3. Komp. Er wurde in Burgberg bei Sonthofen am 18. Mai 1893 geboren, arbeitete als Schäfflergehilfe bei seinem Vater und rückte am 21. Okt. 1913 nach Lindau ein. Von dort zog er am 2. August 1914 gegen den Feind. Am 25. August 1914, am 15. Juni 1915 und zum dritten Male am 26. Juni 1916 wurde er verwundet. Im Mai 1915 verdiente er sich das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern. Am 24. Okt. 1916 litt er den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Gäbele Josef, Soldat in einem Inf.-Regt. Er ist in Dingsweiler, Gemeinde Engerried, am 10. Februar 1881 geboren. Seine Militärpflicht hatte er in den Jahren 1900—02 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau erfüllt. Dann ließ er sich in Hopferbad als Landwirt nieder. Am 28. Juli 1916 kam er an die Front, Frau und vier Kinder in der Heimat zurücklassend. Er opferte sein Leben am 28. Oktober 1916. R. I. P.



Hiebeler Emil, Unteroffizier und Offiziersaspirant im 12. Inf.-Regt. Er wurde in Innenstadt am 23. Juni 1894 geboren und hatte sich an der Universität München dem Studium der Mathematik gewidmet, als der Krieg ausbrach. Im November 1915 kam er an die Front und erwarb sich dort durch seine Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse. Am 27. Okt. 1916 starb er den Heldentod, nachdem sein Vater wenige Monate zuvor ihm im Tode vorausgegangen war. R. I. P.



Kolb Gottlieb, Landwehrmann in einem Landw.-Inf.-Regt., geboren am 11. Aug. 1876 in Rothkreuz bei Kempfen. Nachdem er 1896—98 in Lindau seine Militärpflicht erfüllt hatte, war er an verschiedenen Orten des Oberallgäus und zuletzt in Hergensweiler als Schweizer beschäftigt. Am 6. Mobilmachungstag einberufen, rückte er am 20. Okt. 1915 ins Feld. Er opferte am 4. November 1915 sein Leben für das Vaterland. R. I. P.



Karg Philipp, Soldat im 16. Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Schrnldholz, Gde. Pfendbach am 4. März 1888 geboren. Vor seiner Kriegseinberufung, die am 11. März 1916 nach Passau erfolgte, arbeitete er in Niedersonhofen als Dienstknecht. Er kam Mitte Mai zum 16. Res.-Inf.-Regt. ins Feld und erlitt durch einen Kopfschuß am 7. Okt. 1916 den Heldentod. R. I. P.



Kieckle Job, Bayr., Erfasreservist im 17. Res.-Inf.-Regt., geb. am 8. Juli 1886 in Käfers, Gem. Altsried. Vom elterlichen Anwesen hinweg wurde er, der dem kath. Burschenverein in Altsried als Vorstandsmittglied angehörte, am 15. August 1914 einberufen. Im Oktober 1914 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld. Von mehreren am 24. Juni 1916 erlittenen Wunden rasch geheilt, stand er seit Oktober 1916 wieder an der Front. Am 7. November 1916 wurde er schwer verwundet und verschied am darauffolgenden Tage. R. I. P.



Bronner Josef, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., geboren am 6. Aug. 1894 in Schwäbischhofen, Gmde. Ketterichwang. Nach Besuch der landw. Winterschule in Kaufbeuren arbeitete er zu Hause. Seine Kriegseinberufung erhielt er am 1. Dez. 1914; am 6. März 1915 zog er ins Feld zum 20. Inf.-Regt. Am 2. Juni 1916 wurde er zum zweiten Male verwundet. Von Lindau aus am 2. Sept. 1916 zum dritten Male ins Feld gerückt, fiel er am 10. November 1916 durch einen Schuß ins Herz. R. I. P.



Baldauf Joseph Anton, Soldat im 1. Fußart.-Regt. Er wurde in Eratschhofen am 6. Okt. 1888 geboren und stand in den Jahren 1906—10 beim 1. Fußart.-Regt. in Neu-Ulm. Er war dann wieder auf dem Anwesen seiner Eltern beschäftigt, bis er schon am 4. August 1914 gegen den Feind zog. Er wurde schwer verwundet und opferte in einem Feldlazarett sein teures Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Acherger Jakob, Soldat in einem Reserve-Inf.-Regt. Er wurde in Höfen, Gde. Ach bei Oberstaufen, am 17. August 1891 geboren, war auf dem Anwesen seiner Eltern in Schmalenberg bei Nöthenbach beschäftigt und rückte am 6. Nov. 1915 nach Lindau ein. Am 6. Mai 1916 kam er ins Feld. In der Nacht vom 23. auf 24. Nov. 1916 wurde er durch einen Minensplitter tödlich verwundet. R. I. P.



Kiefl Joseph, Kriegsfreiw. in einem Res.-Inf.-Regt., geb. am 1. Mai 1895 in Eraubing. Er lebte mit seinen Eltern in Memmingen und zog später als Schlosser in die Fremde. Am 15. August 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger ein und kam am 28. Okt. 1914 ins Feld. Einer dritten schweren Verwundung (Bauchschuß) ist er am 18. Dezbr. 1916 in einem Feldlazarett erlegen. R. I. P.



Endras Ottmar, Wisefeldweibel im 3. bayer. Inf.-Regt., geboren am 8. Nov. 1883 in Unterreuten, Gde. Engenstetten. Er stand 1905—07 beim 8. bayer. Inf.-Regt. in Mes., war dann als Käfer in Knottentried beschäftigt und erwarb sich dort kurz vor Kriegsbeginn eine Gastwirtschaft. Seit dem 6. Oktober 1914 stand er beim 3. Inf.-Regt. (Maschinengewehrkomp.) im Felde und verdiente sich das Eisene Kreuz 2. Klasse und das Militärverdienstkreuz 2. Klasse. Im April 1916 wurde er zum Wisefeldweibel befördert. Bei Abwehr eines feindlichen Sturmangriffes wurde er am 30. Oktober 1916 durch einen Brustschuß schwer verwundet. Kurz darauf verchied er in Anwesenheit des einen von vier im Felde stehenden Brüdern. Um ihn trauert eine Witwe, die ihm bei einem Urlaub vier Wochen vor seinem Tode angetraut worden war. R. I. P.



Martin Franz Xaver, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Winkel, Gde. Steinbach, am 22. Oktober 1889 geboren. Bis zu seiner am 25. Februar 1915 erfolgten Einberufung arbeitete er auf dem Anwesen seines Vaters in Markt-Oberdorf. Am 15. Mai 1915 kam er ins Feld und wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Nachdem er von einer Verletzung des linken Auges geheilt war, zog er am 13. November 1916 neuerdings ins Feld. Auf dem Transport erkrankte er und am 8. Dezember 1916 verschied er in einem Reserve-Lazarett in Dresden. R. I. P.



Fischer Gottfried, Soldat im 1. Jägerbatt. Er wurde am 3. Januar 1897 in Leupolz, Gde. Haisen, geboren und besuchte das Gymnasium St. Stephan in Augsburg, wo sich dann dem Studium der Theologie zu widmen. Von der 9. Gymnasialklasse hinweg wurde er jedoch am 2. Juni 1916 zu den Waffen gerufen. Am 2. Nov. 1916 rückte er ins Feld zur 1. Komp. des 1. bayer. Jägerbattls. Schon am 22. Dezember 1916 opferte er sein junges, hoffnungsvolles Leben für das Vaterland. R. I. P.



Schönberger Heinrich, Soldat in einem Kavallerie-Schützenregiment, geboren am 17. November 1896 in Balthradorf. Er war im väterlichen Geschäft als Müllergehilfe tätig, wurde am 25. Jan. 1916 nach Dillingen einberufen und kam von dort am 7. Oktober 1916 vor den Feind. Zum ersten Male in Stellung, wurde er von einer feindlichen Patrouille überrascht, die ihn durch einen Brustschuß schwer verwundete. Er verschied nach 14 Tagen in einem Feldlazarett. R. I. P.



Gschwender Anton, Soldat in einem Inf.-Regt. In Pfronten-Ofsch am 15. Januar 1887 geboren, war er als einziger Sohn die Stütze seiner Eltern in den landwirtschaftlichen Arbeiten, bis er am 11. März 1916 seine Kriegseinberufung erhielt. Er kam am 22. Juni 1916 ins Feld. Am 16. November 1916 brachte er sein Leben dem Vaterlande zum Opfer. R. I. P.



Gruber Max, Musketier im (württ.) Inf.-Regt. 126. Er wurde geboren am 14. Nov. 1896 in Lindenberg im Allgäu. Vor seiner Kriegseinberufung im Sept. 1915 war er als Kontorist in Wangen im Allgäu angestellt. Anfangs April 1916 rückte er ins Feld. Er opferte am 9. Nov. 1916 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Poppler Josef, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., geboren am 27. August 1879 in Pflaubaumen, Gde. Lengemwang. Er diente 1899—1901 beim 8. bayer. Inf.-Regt. in Mes. Vor Kriegsausbruch bewirtschaftete er sein Ökonomieanwesen in Rückholz. Dort ließ er Frau und Kind zurück und zog am 14. September 1914 in den Kampf. Von einer beim 12. Res.-Inf.-Regt. erlittenen Verwundung geheilt, kam er neuerdings ins Feld. Bei einem Sturmangriff am 22. Oktober 1916 wurde er schwer verwundet; am 27. Oktober verschied er in einem Feldlazarett. R. I. P.



Albrecht Georg, Kanonier bei einer Gebirgskanonener-Abteilung. Er wurde in Häfelswald, Gde. Kreuztal, am 6. April 1884 geboren und war in seiner Heimat als Schweizer beschäftigt. Am 15. April 1916 erhielt er seine Kriegseinberufung nach Sonthofen. Von dort aus kam er am 27. Juli 1916 auf den Kriegsschauplatz. Durch einen Granatsplitter wurde er am Kopfe so schwer verwundet, daß er auf dem Transport ins Lazarett am 11. Dezember 1916 für sein Vaterland gestorben ist. R. I. P.



Simmnacher Matthias, Sanitätsgefreiter in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Weidertshofen am 3. Juni 1885 geboren, diente aktiv 1905—07 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg und erwarb sich dann in Engerried eine Käferei. Am 5. August 1914 nahm er von der Heimat Abschied. Er verdiente sich im Felde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern. Am 27. Dezember 1916 litt er den Heldentod. Frau und Kind trauern um ihn. R. I. P.



Meseler Anton, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 19. Februar 1886 in Tiefenbrunn, Gemeinde Osterfischwang. In den Jahren 1908 bis 1910 erfüllte er beim 20. Inf.-Regt. seine Militärpflicht, arbeitete dann in seiner Heimat als Zimmermann und rückte schon am dritten Mobilmachungstage gegen den Feind. Seit 25. September 1914 schmückt ihn das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Durch Granatplitter schwer verwundet ist er am 27. Oktober 1916 in einem Feldlazarett für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



Wesler Josef, Soldat in einem Inf.-Regt., geboren am 1. Mai 1881 in Oberjoch, Gde. Hindelang, Ofenon und Ortsführer von Binswang. Er rückte am 21. Juni 1915 als ungebieder Landsturm nach Ulm ein und kam von Neuburg aus am 28. Juli 1916 vor den Feind. Infolge eines Kopfschusses opferte er am 24. Oktober 1916 sein Leben fürs Vaterland. Er hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern. R. I. P.



Mader Hugo, Soldat in einem Inf.-Regt., geboren am 17. Nov. 1896 in Maierhöfen. Er war bei seinem Vater in der Landwirtschaft tätig. Am 5. Febr. 1915 kam er zum Erfas-Batl. des 20. Inf.-Regts. nach Lindau und am 15. Okt. des gleichen Jahres zog er ins Feld. Zur gleichen Zeit, als ein Bruder von ihm an die Front kam und ein weiterer Bruder einrückte, fiel er bei einem Sturmangriff am 14. November 1916. R. I. P.



Zell Nikolaus, Soldat im 2. Inf.-Regt., 7. Komp., geboren am 14. Juni 1897 in Schwaighausen. Als einziger Sohn half er seinen Eltern auf ihrem landwirtschaftlichen Anwesen. Am 3. April einberufen, rückte er am 13. Oktober des gleichen Jahres ins Feld. Er wurde schon am 29. Oktober 1916 durch Granatplitter schwer verwundet und starb eine halbe Stunde später für sein Vaterland. R. I. P.



Fäustle Johann, Soldat im 3. bayer. Inf.-Regt., 6. Komp., geboren am 2. März 1888 in Schlegelsberg. Er war zu Hause in der Landwirtschaft tätig, bis er im Frühjahr 1915 seine Kriegseinberufung erhielt. Seit 18. Okt. 1915 stand er an der Front. Er litt den Tod fürs Vaterland am 4. November 1916. Eine Witwe und zwei Kinder trauern um ihn. R. I. P.



Blaser Franz, Gefreiter in einem Inf.-Regt., geboren am 24. Januar 1883 in Memmenhausen. Einige Jahre nachdem er 1903-05 beim 20. Inf.-Regt. seine Militärpflicht erfüllt hatte, erwarb er sich ein Anwesen in Schrai bei Maria-Kain. Bei Ausbruch des Krieges einberufen, wurde er erst zwei Jahre als Heizer in einem Lazarett verwendet, bis er im Juli 1916 an die Front kam. Hier brachte ihm am 19. November 1916 ein feindliches Geschöß den Tod. Um ihn trauern eine Witwe und vier Waisen. R. I. P.



Jäger Alois, Soldat in der Maschinengewehrkompanie des 12. Inf.-Regts., geboren am 24. März 1888 in Legau. Er diente 1909-11 beim 12. Inf.-Regt. und war dann als Schriftsetzer in Memmingen tätig. Am 2. Aug. 1914 rückte er ins Feld. Seit einem Sturmangriff am 25. Sept. 1914 war er vermisst. Da seit dieser Zeit keine Nachricht mehr von ihm einging, erfolgte die Todeserklärung. R. I. P.



Schilling Johann Bapt., Soldat im Inf.-Leibregt., geboren am 15. Juli 1897 in Rindberg, Gde. Haldenwang. Er arbeitete auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern. Am 14. Aug. 1916 erhielt er seine Kriegseinberufung nach München und am 3. November 1916 zog in den Kampf. Erst wenige Tage an der Front, erlitt er eine Granatplitterverletzung am Kopfe, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. R. I. P.



Willmann Hugo, Ersatzreservist in einem Inf.-Regt. Er wurde am 22. September 1884 in Kempten geboren, erlernte die Bäckerei, zog dann in die Fremde und war zuletzt in Mannheim beschäftigt. Erst in der Militärbäckerei verwendet, wurde er im November 1915 zum Waffendienst ausgehoben und rückte Ende März 1916 ins Feld. Durch eine Granate litt er am 14. Oktober 1916 den Heldentod. R. I. P.



Etshmann Anton, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 25. Sept. 1896 in Jengen. Er lernte im Geschäfte seines Vaters die Bäckerei und war in Aischach bei Lindau als Bäckergehilfe tätig, bis er seine Kriegseinberufung nach Lindau erhielt. Am 30. Juni 1916 rückte er zur 11. Komp. des 20. Inf.-Regts. ins Feld. Am 15. Okt. 1916 starb er den Heldentod. R. I. P.

Gute Bücher

für Ferien- und Sommer-Aufenthalt

Der Weltkrieg im schwäb.

Himmelreich/Eine Erzählung von Peter Dörfler. 14.-15. Tausend. 8°, 263 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Erwachte Steine/Was sie von Feindesnot erzählen. 4 Erzählungen aus schwerer Zeit von Peter Dörfler. 8°, 184 Seiten. Gebunden M. 3.—

La Perniziosa/Roman aus der römischen Campagna von Peter Dörfler. 8°, 279 Seiten. Gebunden M. 4.—

Jesse und Maria/Roman aus dem Donaulande v. E. von Handel-Mazzetti. 41.-45. Tausend. 8°, 748 Seiten. Billige einbändige Ausgabe gebunden M. 6.—. Luxusausgabe in 2 eleganten Leinenbänden M. 10.—

Meinrad Helmpersgers denkwürdiges Jahr/Kultur historischer Roman von E. von Handel-Mazzetti. Mit Zierleisten und Initialen von C. Kunst. 18.-22. Tausend. Gebunden M. 6.—

Die arme Margaret/Ein Volksroman aus dem alten Steyr von E. von Handel-Mazzetti. 41.-44. Tausend. 8°, 392 Seiten. Gebunden M. 6.—

Stephana Schweriner/Ein Steyrer Roman von E. von Handel-Mazzetti. I. Teil: Unter dem Richter von Steyr. 12. bis 17. Tausend. 8°, 464 Seiten. Gebunden M. 5.—

II. Teil: Das Geheimnis des Königs. 1. bis 11. Tausend. 8°, 368 Seiten. Gebunden M. 4.50.

III. Teil: Jungfrau und Martyrin. 1.—11. Taus. 8°, 707 Seiten. Gebunden M. 6.—

Brüderlein und Schwesterlein Ein Wiener Roman von E. von Handel-Mazzetti. 11.—13. Tausend. 8°, 321 Seiten. Gebunden M. 5.—

Deutsches Recht und andere Gedichte von E. von Handel-Mazzetti. 5.—9. Tausend. 8°. Gebunden M. 3.—

Imperator/Fünf Kaiserlieder von E. von Handel-Mazzetti mit 5 Bildnissen in Kunstdruck. In Orig.-Geschbd. M. 1.80.

Kleine Erzählungen Von Karl Domanig. 3. Aufl. 8°, 216 Seiten. M. 3.50.

Tiroler Hausgärtlein/Ein Volksbuch von Karl Domanig. 2. Auflage. 8°, 414 Seiten. Gebunden M. 6.—

Der Abt von Fiecht/Von Karl Domanig. 6. Aufl. 8°, 72 S. Gebd. M. 2.80.

Um Pulver und Blei/Eine epische Dichtung von Karl Domanig. 8°, 80 Seiten. Gebunden M. 2.—

Der Tiroler Freiheitskampf Dramatische Trilogie mit einem Vor- und Nachspiel. Von Karl Domanig. 2. durchaus verbesserte Auflage. 8°, 488 Seiten. Gebunden M. 5.—

Die Sendlinge von Voghera Roman von Ilse von Stach. 8°, 425 Seiten. Gebunden M. 6.—

Bosnisches Tagebuch/Von Bernhard Wieman. Mit zahlreichen Illustrationen und Vollbildern. 8°, 230 Seiten. Gebunden M. 4.50.

Er zog mit seiner Muse/Von Bernhard Wieman. Buchschmuck von Franz Hecker. 2. Auflage. 8°, 178 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Am Wege des Lebens/Novelle von Bernhard Wieman. 66 Seiten. Gebunden M. 2.—

Hohe Sonnentage/Ein Ferienbuch aus der Provence und Tunesien. Von Dr. Nikolaus Welter. 8°, 384 Seiten. Gebunden M. 5.—

Im Banne der Berufung/Roman von Leo Balet. Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von Else Otten. 2. Auflage. 8°, IV und 192 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Seele, die du unergründlich Kleinodien deutscher Lyrik von Christoph Flaskamp. 8°, 232 Seiten. Gebunden M. 5.—, in feinem Lederband M. 7.—

Aus Krieg und Frieden/Novellen von Karl Linzen. 8°, 203 S. Geb. M. 3.50.

Marte Schlichtegroll/Roman von Karl Linzen. 8°, 667 S. Gebunden M. 6.—

Ein Liebeslied und andere Gedichte von Philipp Witkop. 8°, 96 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Jos. Kösel'sche Buchhdlg., Kempten-München

ALPURSA

Chocolade u. Cacao



der
Alpursa-Werke
Biessenhofen ~ Allgäu ~